Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 20 (2013)
Heft: 222

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

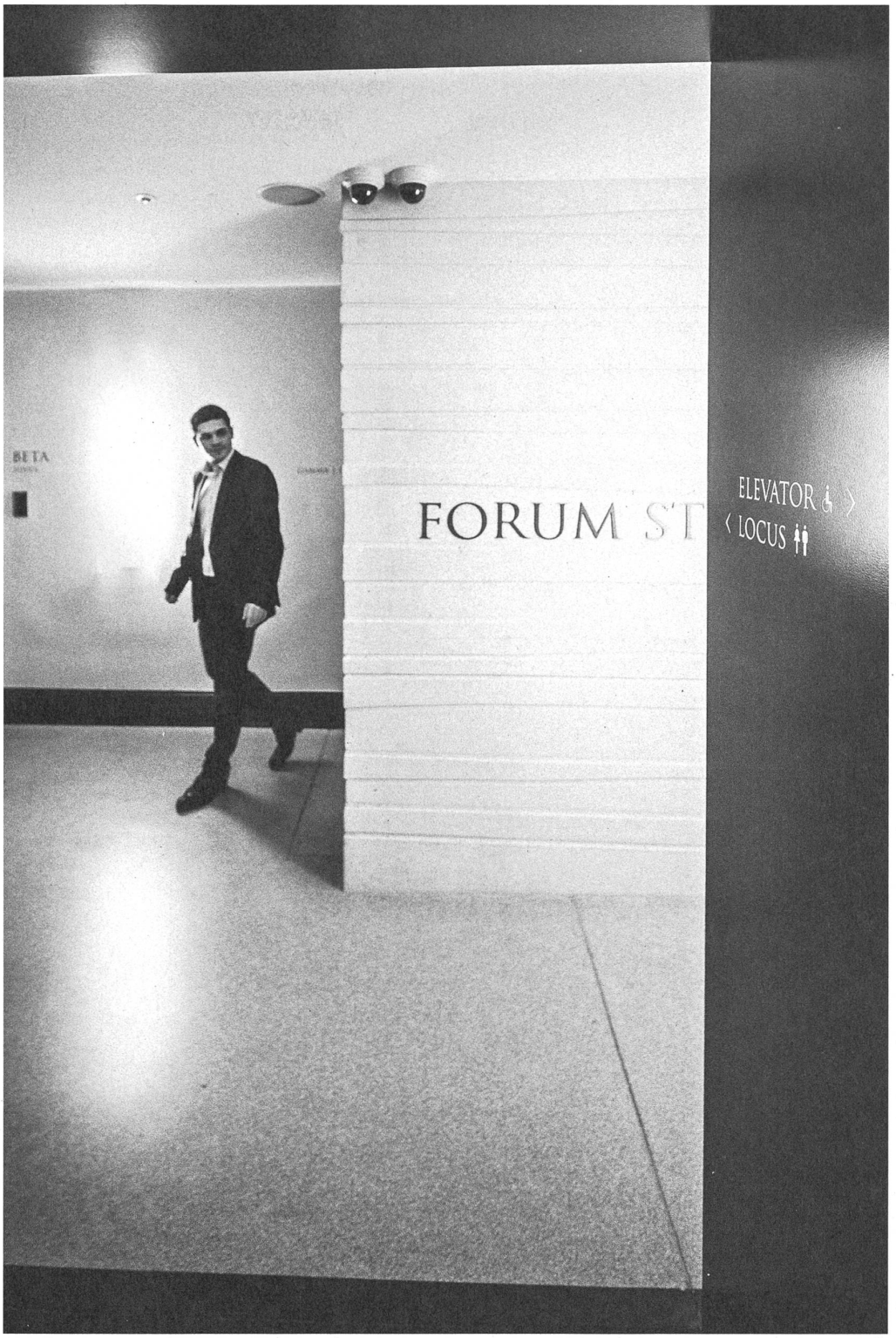
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blickwinkel

Big Brother in St.Katharinen



Die Schriften sind antik. Elevator für Rollstuhlfahrer. Locus für die persönliche Sitzung. «Alpha» oder «Delta» für die kollektiven Sitzungszimmer. Die Haustechnik aber ist brandneu. Du siehst mich, ich Dich nicht.

Daniel Ammann fotografierte bei der Eröffnung des Forums St.Katharinen der Privatbank Notenstein am 9. März in St.Gallen.

Redeplatz
«50 Prozent Kultur, 50 Prozent Events»

Kulturmanager Andres Valer erklärt, wie er und Besitzer Giovanni Cerfeda sich die St. Leonhardskirche St.Gallen als Kulturzentrum vorstellen.

Andres Valer, was soll aus der Leonhardskirche werden?

ANDRES VALER Eine Kulturstätte für alle; keine abgeschottete Anlage. Wir planen einen Kultur- und einen Eventbetrieb. Die Gründung einer Kulturstiftung steht an mit Sitz in St.Gallen. In der Kultur möchten wir eine Mischung von traditionellen und experimentellen Kunstformen, das heisst Musik von Jazz und Klassik bis Pop, aber auch freies Theater und Tanz. Junge, nicht arrivierte Künstler können wir uns vorstellen neben bekannten. Auch Para-Kultur, junge Kunstformen, Design etc. Das Ganze mit einer Top-Infrastruktur.

Was heisst das?

Es wird eine professionelle Bühne geben. Die Orgel ist bereits renoviert. Technik ist generell in Planung. Jetzt geht es vorerst um die Baueingabe. Geplant ist, die Kirche zu unterkellern, für Künstlergarderoben, Lagerräume, eine professionelle Küche, Toiletten. Aussen sieht das Projekt eine Einfassung des Geländes vor, wodurch sich ein neuer nutzbarer Kirchenplatz ergibt, für soziokulturelle Anlässe, zum Beispiel Märkte in Zusammenarbeit mit dem Quartier. Die Kirche wird als Bau nicht angetastet, was uns sehr wichtig ist.

Wie kommt das im Quartier an?

Wir möchten die Leute aktiv einbinden. Viele haben die Kirche in bester Erinnerung, das wollen wir erhalten. Und Kunst ist immer auch sozial. Ich habe mit verschiedenen Leuten aus dem St.Galler Kulturleben gesprochen, auch schon mit dem Kanton und möchte betonen: Wir sehen uns nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung und Ausbau zum vorhandenen Kulturangebot. Wir werden das Gespräch mit den Anwohnern jetzt suchen.

Manche sagen: Es gibt schon genug Kulturhäuser in St.Gallen.

Ich habe untersucht, welche Sparten keine eigenen Lokale haben. Das ist das freie Theater, der Tanz oder der Jazz. Ich denke, dass St.Gallen schon noch mehr Räume braucht, das höre ich von verschiedenen Seiten. Auch für Vereine.

Mit Konzerten und Theater würden Sie die Grabenhalle oder die Lokremise konkurrenzieren.

Noch einmal, es geht nicht um Konkurrenz. Wir bieten einfach einen Raum mit guter, fix installierter Technik, und mit 300 – 400 Plätzen sind wir kleiner als die anderen Orte. Wir setzen auf Zusammenarbeit.

Wie finanzieren Sie das Ganze?
Der Besitzer, Architekt Giovanni Cerfeda, steht für erfolgreiches Entrepreneurship und sponsert einen Teil der Miete im Anfangsstadium für den Kulturbetrieb. Das Konzept baut auf dem Verhältnis fünfzig Prozent Kultur und fünfzig Prozent Eventauslastung auf. Die Events, Firmenanlässe, Seminarien, Hochzeiten und so weiter müssen selbsttragend sein. Für den Kulturteil ist eine Stiftung geplant mit ausgesuchten Grosssponsoren.

Die sind in der heutigen Zeit schwierig zu finden.
Wir führen bereits Gespräche, und ich bin überzeugt: Kultur und Kunst zu ermöglichen ist wichtig für moderne Firmen. Kultur schafft Sympathie und Vertrauen; das ist ebenfalls attraktiv für die Wirtschaft und ihre Zielgruppen. Wichtig ist, dass wir den Leuten im Quartier die Angst nehmen.

Angst wovor?
Vor Lärmbelästigung zum Beispiel, oder dass es einen komplett abgeschotteten Ort gibt. Oder Parkplatzprobleme. In der St.Leonhardskirche wird es keine Discos geben, und wir beziehen die Anwohner ein oder helfen ihnen sogar bei ihren Formaten. Auch der Eventteil wird Format haben. Wir wollen die jetzige Situation grundlegend verbessern!

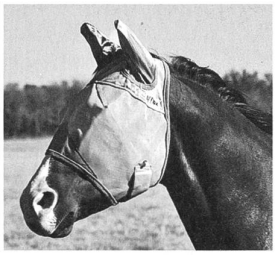
Wie sieht Ihr Zeitrahmen aus?
Wir würden gern sofort loslassen. Aber zuerst kommt die Baueingabe. Im guten Fall sollten wir in einem Jahr bereit sein. Ich spüre in St.Gallen viel Interesse für das Projekt. Wir werden ermutigt, man will mit uns zusammenarbeiten. In der Schweiz schaut meistens jeder für sich, das finde ich nicht mehr zeitgemäss. Wir wollen mit Einheimischen aus St.Gallen Kultur und Kunst ermöglichen.

Andres Valer hat Klarinette studiert, abgeschlossen und nach einer Konzertkarriere in die Wirtschaft gewechselt. Er ist Marketingplaner und ausgebildeter Kulturmanager und arbeitet im Kulturmarkt Zürich in der Produktion von Kulturformaten und Anlässen.

Interview: Peter Surber
Bild: Tine Edel

Einspruch: Michaela Silvestri
St.Gallen braucht eine Eventhalle

Die Reithalle – vieles klingt an, wenn dieser Name fällt. Unweigerlich folgt ein gedanklicher Ausflug in die Vergangenheit: Wenn ich mich richtig erinnere war es 1994, als wir uns aufmachten, die Kulturlandschaft in der Stadt zu verändern. Wir wollten das kulturelle Establishment aufmischen. Es sollte keine Revolution sein, vielmehr wollten wir uns ein Stück vom Kuchen abschneiden und der regionalen Rock/Pop-Musikszene im Sinne des Wortes (mehr) Gehör verschaffen. Und da tauchte sie das erste Mal auf: die Reithalle. Eine tolle Sache sollte das werden. Frisch renoviert stand sie bereit, sollte Raum bieten für Sport und Kultur. In unsere Hände legte die Stadt die Verantwortung für den kulturellen Teil. Wir gründeten einen Verein, nannten ihn in Anlehnung an den zukünftigen Veranstaltungsort hoffnungsvoll naiv «pop-o-drom» und wählten einen Pferdekopf als Logo. Nach wenigen Konzerten mussten wir einsehen, dass man uns, sicherlich in guter Absicht, einen (St.Galler) Bären aufgebunden hatte. Die Geschichte endete im Fiasko. Zumindest aus unserer Sicht. Reitsport und Kultur, eine zum Scheitern verurteilte Allianz. Wir gaben den Kampf gegen das Sägemehl verloren. Frustriert zogen wir ab, leckten unsere Wunden und überliessen das Feld dem voltigierenden Nachwuchs.



(pd)

Bis heute gibt es in der Kantonshauptstadt keine Halle mit einer wirtschaftlich rentablen Kapazität, die von wechselnden Veranstaltern genutzt werden kann. Ein Mangel, der seit der Schliessung des Schützengarten-Saals immer wieder beklagt wird. Letztlich geht es aber nicht um die Frage, welche Halle es sein soll. Es geht darum, einer Absicht Taten folgen zu lassen, die seit rund zwanzig Jahren besteht. Eine diplomatische Lösung gibt es nicht. Wieder fechten heute zwei Parteien stellvertretend einen Kampf aus, der aus einer Kulturpolitik resultiert, die es versäumt hat, klare Verhältnisse zu schaffen. Die städtischen Stellen haben ihr damaliges Versprechen, die Reithalle für kulturelle Zwecke nutzbar zu machen, mit der Schaffung von Atelier- und Proberäumen erst teilweise erfüllt. Die aktuelle Diskussion beweist, dass es sich um ein ernstzunehmendes Bedürfnis handelt: St.Gallen braucht eine flexibel nutzbare Eventhalle.

Michaela Silvestri, 1968, ist Kulturmanagerin und Coach in St.Gallen.

Stadtlärm
Verlegung der Kampfzone

Beinahe wäre in der Stadt St.Gallen wieder einmal über Monate an stundenlangen Sitzungen darüber diskutiert worden, wie auf einem schattigen Platz am Rand der Altstadt fünfzig Parkplätze aufzuheben sind.

Jedes Dorf hat wichtigere Probleme. Zoomt man nur ein bisschen weg von dem jahrelangen Gerangel um eine Tiefgarage, wird klar, dass einige Fragen, über die scheinbar immer noch gestritten wird, längst entschieden sind.

- Auf dem Marktplatz werden die Parkplätze verschwinden.
- Der Gallusplatz wird für den Durchgangsverkehr gesperrt (sogar der TCS-Präsident ist dafür).
- Die peinlichen Fehlplanungen des Tiefbauamtes in der Bahnhofsunterführung werden korrigiert.

Das alles wird noch dauern, trotzdem kann man es abhaken. Und sich der entscheidenden Auseinandersetzung zuwenden. Dort, wo es nicht um ein paar Parkplätze geht, sondern um eine verkehrspolitische Weichenstellung. Vielleicht sogar um die Deutungshoheit über die Stadtpolitik. Gemeint ist die geplante Autobahnausfahrt auf dem Areal des Güterbahnhofs.

Zu verteidigen gibt es viel: die Idee eines neuen Stadtquartiers mit Wohnraum für Familien samt kulturellen Angeboten (Kugl). Das Bild einer Stadt, die nicht die sauberste und sicherste sein muss, weil sie anders funktioniert als ein Einkaufszentrum. Die Absage an das Primat des Pendlerverkehrs.

Die Liste der Befürworter einer Autobahnausfahrt mitten im wichtigsten Entwicklungsgebiet der Stadt ist lang: Bundesamt, Kantonsregierung, Stadtrat, sämtliche bürgerlichen Parteien. Die Planung läuft, Mitsprache ist eher nicht vorgesehen. Erst wenn das Projekt fixfertig ausgearbeitet ist, soll eine Konsultativabstimmung im Stadtparlament stattfinden, die dem fakultativen Referendum untersteht. Ein Nein hätte keine rechtliche Wirkung.

Anders gesagt: Unterschriften unter eine Petition genügen nicht. Entweder hat der Bund kein Geld – oder es braucht Widerstand, der breit abgestützt ist, der fantasievoll, aber laut agiert, der bis weit in die bürgerlichen Kreise mobilisiert. Wie vor der Markplatz-Abstimmung. Wie einst beim vergeblichen Kampf gegen die Stadtautobahn. Oder wie damals, als die Südumfahrung gebodigt und der Pic-o-Pello-Platz erfunden wurde.

Andreas Kneubühler, 1963, kommentiert künftig monatlich die Stadtpolitik.

Ostschweiz am Sonntag
Bilanz nach drei Nullnummern

Paul Simon singt von fünfzig Möglichkeiten, seine Geliebte zu verlassen: «Fifty ways to leave your lover». Ich muss mich auf acht Möglichkeiten beschränken, um die neue Sonntagszeitung aus dem Hause NZZollikofer in die Pfanne zu hauen. Aber das sollte reichen.

I
Die «Ostschweiz am Sonntag» (OaS) hat meine Erwartungen voll erfüllt. Ich hatte allerdings auch keine. Null. Zero. Nada.

II
Ein Freund sagt, er fände die OaS eine gute Sache: Man könnte alle wirklich guten, recherchierten und lesenswerten Artikel aus den täglichen Ausgaben in einer Wochenzeitung zusammenfassen und die Tageszeitung dafür einstellen. Wo er Recht hat, hat er Recht: Diese Artikel hätten in drei Zeitungsbünden locker Platz, und über das bahnbrechende Forschungsergebnis, dass kleine Hunde länger leben als grosse, hätte ich viel lieber am Sonntag nachgedacht.

III
Hollywood und die Oscars sind schon schwer auszuhalten. Die krampfhaften Versuche, an den Filmfestivals von Locarno und Zürich helvetischen Glamour zu generieren und auch so zu tun wie die Amerikaner, sind schlicht peinlich. Für den roten Teppich für «Himmelfahrtskommando» vor dem Corso, für den Hummler-Geist, der immer noch über dem klerikal-kulturell-kapitalistischen Komplex Notenstein-St.Katharinen schweben soll, und für den Komiker Claudio Zuccolini fallen mir schon gar keine passenden Adjektive mehr ein.

IV
Ich ernenne Ida Sandl bereits jetzt zur Miss Metapher Ostschweiz: Der Streit in Güttingen (TG) «prasselt auf das Dorf nieder», geht als «Riss» durch das Dorf, «rollt als Lawine an», «platzt wie eine Bombe», ist «wie eine zerrüttete Ehe», und «unter der Oberfläche brodelt es».

V
Wer wird es zuerst schaffen, zum Ehren-Födlebürger oder zur Ehren-Födlebürgerin der Stadt St.Gallen ernannt zu werden? Silvan Lüchinger mit seinen gefährlichen Gehversuchen im Satire-Genre («Obacht!»), jemand von den vier angestrengt lustigen und mässig geistreichen «Unkommod»-Autorinnen und -Autoren oder die Mika-Zeichnerin Kati Rickenbach?

VI
Eine Blitzumfrage bei gezielt ausgewählten Freundinnen und Freunden (n = 11) hat folgendes Ergebnis gebracht: 45,4 % sagten: «Ostschweiz am Sonntag? Ja, ich verbringe mein Wochenende meistens in der Region.» 27,3 % antworteten: «Die OaS ist überflüssig wie ein Vasella-Geheimkonto bei der Bank Wegelin.» 9,1 % gaben an, sie könnten sich an ein tapetengrosses Fussballbild erinnern. Und 18,2 % wollten wissen, ob ich aus dem Resultat ein Kuchendiagramm machen werde.

VII
Die Erinnerung an den Jahrmarkt auf dem Spelteriniplatz: Wie man als Kind der rätselhaften Herstellung der Zuckerwatte zuschaute, wie man dann das grosse, süsse und farbige Versprechen in der Hand hielt – und wie man dann jedes Mal so unsäglich enttäuscht war, weil einfach gar nichts übrig blieb als ein klebriger Mund, viel Durst und ein mit Zucker verunstaltetes Holzstäbchen.

VIII
Ich will nicht ungerecht sein. Natürlich hat es auch Hirn in der OaS. Jeweils auf der Frontseite. In Form einer Anzeige für den Autohändler und Garagisten gleichen Namens.

Hans Fässler, 1954, ist Gymnasiallehrer und Kabarettist.

Literaturpreise
Wir sind Buchstadt!?

Es geschah zu der Zeit, da Kathrin Hilber oberste Kulturchefin des Kantons St.Gallen war, dass der Ruf ausging in alle Lande: «Wir sind Buchstadt!» Und ein paar Unentwegte machten sich auf, richteten den Raum für Literatur in der Hauptpost ein, andere belebten die Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur neu, wieder andere bauten Studiengänge und Spezialsammlungen auf, riefen Kongresse ins Leben, und sogar an der Frühlingsmesse wurde das Buch zum Erblühen gebracht. Bei einigen jedoch stiess der Ruf auf taube Ohren, sie verwarfen die Haupt(post)bibliothek in der ersten Runde, abgemagert rappelt sie sich langsam wieder auf. Und die einzigartige Textilbibliothek wurde unter das Dach eines Vereins verschupft.

Wenn die Prophetie schon im eigenen Land wenig gilt, so muss nicht verwundern, dass der Ruf «Wir sind Buchstadt!» auswärts kaum vernommen wurde; so wirkungsmächtig wie das Diktum «Wir sind Papst!» war er mitnichten. Nicht einmal nach Bern drang er durch. Da hatte das Bundesamt für Kultur (BAK) 2012 den ersten Eidgenössischen Wettbewerb für Literatur ausgeschrieben und im Dezember acht Preisträger erkoren: nach guter föderalistischer Tradition verteilt auf die vier Sprachregionen. Namentlich sind das Irena Brežná, Arno Camenisch, Massimo Daviddi, Thilo Krause, Marius Daniel Popescu, Catherine Safonoff, Frédéric Wandelère und Matthias Zschokke.

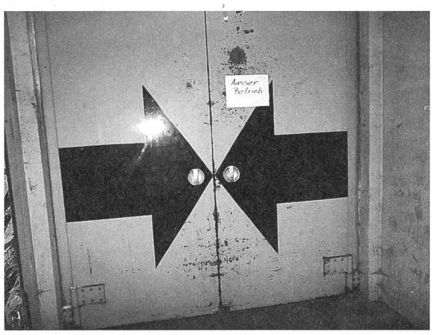
Dass keine Ostschweizerin in der Jury sass und kein Ostschweizer ausgezeichnet wurde, muss man verschmerzen. Aber dass die vom BAK finanzierte, im März gestartete Promotionstour zugunsten der Schweizer Literatur durch «die ganze Schweiz» führt, jedoch ohne Halt in der Ostschweiz: Das kränkt. Mit den Literaturhäusern in Basel und Zürich wollen wir uns nicht gerade messen, nicht mit der Buchmesse in Genf – aber auf der Liste stehen auch das Office de la Culture in Porrentruy, die Tuchlaube in Aarau oder die Gemeindebibliothek in Lenzerheide. Alle sind dabei. Nicht aber das Bodman-Haus in Gottlieben, nicht der Raum für Literatur, die Kellerbühne oder die Freihandbibliothek in St.Gallen …

Die Organisation der Lesetour war in einer ordentlichen Ausschreibung an Leslie Schnyder, Promotorin in Sachen Literatur aus Luzern, vergeben worden. Sie entschuldigt sich auf Anfrage, spricht von engen Terminen, nicht realisierten Ideen, verpassten Absprachen, Unklarheiten, weil doch alles zum ersten Mal … «Am Schluss haben wir da angefragt, wo bereits Beziehungen bestanden.» Aha. Haben wir zu wenig Freunde? Wir sind Buchstadt! Merkt das denn keiner?

Immerhin: Von drei Seiten habe es Klagen beim BAK gegeben, unter anderem auch von der städtischen Fachstelle für Kultur im Rathausturm. Das lässt hoffen, dass man die Ostschweiz so leicht nicht mehr übergehen wird. Und noch etwas ist zu vermelden: Keine andere Stadt aus der Restschweiz habe sich bisher über die Nichtberücksichtigung beschwert. Im Klagen sind wir Schweizermeister.

Eva Bachmann, 1968, organisiert die Reihe «Eingeschrieben. Recommandé / Neue Schweizer Literatur in der Hauptpost», wo Irena Brežná und Matthias Zschokke bereits vor dem Preis zu Gast waren.

Bahnhof West
Lifting für das Tiefbauamt



Die Tür zum Warenlift aufs Perron 1 – momentan ausser Betrieb. Bild: Su.

Kinderwagen tragen, Velo buckeln, Koffer schleppen: Dabei bleibt es in der Bahnhofunterführung West am St.Galler HB noch länger. Die Stadt geht, wie sie im März bekanntgab, nochmals über die Bücher oder in blumigem Planerdeutsch: «Wir wollten den Fächer ganz weit öffnen und alles anschauen, was theoretisch möglich wäre.» Praktisch statt theoretisch betrachtet wäre allerdings auch anderes möglich – wer nämlich die Unterführung genau ansieht, erkennt eine verschlossene Tür. Sie führt in einen Paralleltunnel, den ursprünglichen Posttunnel, durch den in den guten alten Hauptpostzeiten die Bahnpost transportiert wurde. Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn das Tiefbauamt nach seiner weitfächrigen Analyse zum pendlerfreundlichen Schluss käme: Tunnel vorhanden, Liftschacht vorhanden – also wa isch s Problem? Peter Surber

Beni Bischof, *Meta-Fingers*, 2009

Cut, copy, paste me from your magazines and movies you don't want to love me just improve me and change me to the one you think I need to be.

Patent Pending